Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 34 (1912)

Heft: 26

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hommers Anfang.

Von Elimar Kernau

Und was in Bluten dich ergotzt, Schon flammt am Ackerrand der Mohn, Wird sich allmälich ändern leise: Die ersten roten Rosen träumen . . Der Sommer führt die Berrschaft jetzt, Da steigt der frühling von dem Chron, Schon ist das Reifen auf der Reise, Dem Sommer seinen Platz zu räumen! Der Blieder, den er sich ins Baar Schon rötet sich der Kirsche Rund Und Beeren barren dein im Garten, Geflochten, hängt nun welk und mude . . . Umschmeicheln Gaumen dir und Mund Auf seiner bobe steht das Jahr Mit ihrem fleisch, dem saftig-zarten! Und ringsum lächelt freud' und friede!

Es quillt um dich in reicher füll' In satten, ungemess'nen Gaben! Im Walde schweigt der Kukuk still, Es schweigt der frosch in Ceichu. Graben! Frau Schwalbe ätzt die junge Brut Und fliegt und flitztim ems'gen Jagen... Und eine gold'ne Sonnenglut Glänzt hell um dich in diesen Cagen...

Der frühling geht, der Sommer naht,
für alles Hoffen quillt Erfüllen:
Es wuchs und blühte reich die Saat,
Run will sie reifen rasch im
Stillen!

Das Meer der Halme dich umrauscht
Bei jedem feldergang! Und gerne
Dein Ohr dem lieben Rauschen
lauscht,
Das dich umwogt in Käh' u ferne!

Es zittert Licht, es funkelt Glanz
Um tausend bunte Blütenglocken,
Die Erde trägt den blum'gen Kranz

Mit still entzückendem Frohlocken!

Dein Berz steht still vor lauter Glück,
Und deine Augen schau'n und träumen,
Und Wunder trinkt dein trunk'ner
Blick
Aus Wiesen, Auen, Büschen,
Bäumen . . .

Der frühling nimmt den Abschied heut',
Der Sommer wird den Chron besteigen!
Börst du der Blumen festgeläut'?
Schaust du der Balme schlanken
Reigen?
Gar voll und froh ist dir die Brust
Und frei fühlst du dich von Beschwerden!
Enteilte auch die Frühlingslust,
So will's dafür doch Sommer



Fronleichnams-Prozeffion in Ginfiedeln.

Der Lattenhofer Sepp.

Erzählung von Max Grad.

2 (Rachdruck verboten.) Ich wünschte aber sehr, dem seierlichen Amt am Osterssonntag beizuwohnen, und sehte mich deshalb frühzeitig in aller Verborgenheit und gut eingehüllt gegen die Kälte, die noch in der Kirche herrschte, in einen der dunkeln Beichtstühle. Ich fonnte von da aus die ganze Kirche übersehen und hatte den Hochaltar vor mir. Unter den eifrigen Kirchgängern, die zeitig das breite Schiff füllten, bemerkte ich auch den Lattensepp und dessen Frau. Diese war besonders ble und wurde von ihrem Manne sprasid zum Betstuhl geseitet. Die für einen Bauern so seltene zurte Ausmerksamkeit rührte mich damals geradezu. Das Paar stand fast in der Mitte, und die beiden hohen Gestalten überragten die meisten anbern. Sie fielen mir immer aufs neue auf, und eigentlich gewahrte ich da zum erstenmal, daß die Bäuerin trog ihres Zuftandes eine aufsallend schöne Frau war. Das "Hinter-simmige", wie die Leute es nannten, das ihr anhaftete, kleidete sie gut und verlieh ihr etwas Apartes. In Gedanten hatte ich den Augenblick verpaßt, wo der Kriefter im vollen Ornat an den Altar getreten war. Nun, da er sich gegen die Gemeinde wandte, schien es mir, als hätte er nie widerwärtiger ausgesehen als gerade jest. Ganz unwillfürlich fuchte mein Blid ein wohlgefälligeres, verföhnendes Bild und schweifte zur Lattenhoferin hinüber. Aber was sah ich Während alles mit Spannung, als würden sich vor ihren Augen die neuesten, merkwürdigften Dinge abspielen, gegen ben Altar und auf ben fremden Briefter fah, hafteten die Augen der Bäuerin weit aufgeriffen und starr auf ihm ote Luger ver Sauerin wen angerigen and pair anj ann mit einem Ausdruck – einem Ausdruck, der mich schauern machte. Eine graue, bleiche Farbe überzog plöglich ihr Ge-sicht, und als heftiges Beben ihren Körper befiel, gewahrte es auch Sepp, der sie erschrocken in den Beichtstuhl zurück-lehnte. Heute noch sehe ich die wie abwehrend gegen den Aufter ausgestwarte Sond und den kalbenden Rick der ers Altar ausgestreckte Hand und den flehenden Blick, der er= sterbend ihren Mann traf, bevor er die dann völlig Ohnmäch= tige hinaustrug.

No ja, koan Wunda net — is ihr halt schlecht worn! Diese allgemeine Ansicht, die sich so klipp und klar äußerte und im Grunde keineswegs die meinige war, leuchtete mir jedoch selber saste volge davon zu halten, daß meine Nerven keinahe sür eine Folge davon zu halten, daß meine Nerven immer noch angegrifsen waren. Am Aben dann, als ich über ein mich sehr sessen Wert das Vordnmmis sast vergessen hatte, kam plöglich ein Weib gelausen, um mich zu der Lattenhoser Bäuerin zu holen, die schlimm niedergekommen und nun sehr krank sei. War es nun der Nirchgang, die Aufregung oder was sonst, kurz, ich sühlte mich sehr angegriffen und matt und nahm gern das Anerbieten meines Vertreters an, diesmal noch sür mich den Gang zu kun.

an, diesmal noch für mich den Gang zu tun.
Es wurde Nacht, und der Kooperator war noch nicht wieder da. Um zwölf Uhr — ich war besorgt aufgeblieben — öffnete sich leise das Psörtchen, tastende, schseichen Gchritte kamen langsam über den Kiesweg, und als ich mit der Lampe in den Flur trat, lehnte bleich und blutbesseckt mein Amtsbruder erschöpft an der Wand, sich nur mühsam aufrecht haltend. Ich war zu Tode erschrocken und wollte Christine, die schon damals det mir war, rusen, was er heftig zu verhindern such de. Er stieß nur: Nichts, nichts — gefallen — hervor und gewann dann eilig sein Zimmer, das er sofort hinter sich schlos.

Als ich früh am Worgen — Sorge und Aufregung hatten mich faum schlasen sassen auf aufs höchste beunruhigt nach ihm sehen wollte und auf alles Rusen keine Aniwort bekam, brach ich selbst die alte nachgiebige Tür auf. Das Jimmer war seer, Bett, Waschich und Boden voll schlecht beseitigter Blutspuren. Das Fenster stand offen, und die Aprikosenspaliere an der Wand, teilweise zertrümmert, zeigten den Weg seiner Flucht. Ich selbst reinigte dann mit einer Sorgsfalt, als wäre ich ein Berbrecher, der entdeckt zu werden fürchtete, alles vom Blute und teilke Christine — Gott hat mit die Lüge gewieß verziehen — mit, daß der Hilfsgeisstliche ganz plötzlich von seinem Obern abgerusen worden sei. Ob sie es je geglaubt hat, weiß ich nicht; sie sammeste aber später

stillschweigend die zerbrochenen Spalierhölzer unten und tünchte die zerschundene Mauer eigenhändig auf. Gesagt hat die treue Seele auch zu mir nie ein Wort über den Vorgang.

Matürlich war dann mein erstes, zum Lattenhoser zu gehen, wo ich des Kätsels Lösung zu sinden hofste und auch sand. Als ich dort anlangte, lag die Frau schlafend im Bett. Draußen im Grasgarten aber grub der Sepp in düsterem, unheilvollem Schweigen und Eiser ein kleines Grab. Das danebenstehende Särglein, in Eise und roh von ihm gezimsmert sollte mahl darin personst werden. Erst war die als mert, follte wohl darin versentt merden. Erft mar befäme er einen innern Wutanfall bei meinem Unblick, den ich mir gar nicht zu beuten mußte. Sein Gesicht verzerrte ich in Haft zur micht zu beiten wie der Gereich verzetert. Eich in Haß; dann faßte es ihn aber wie kaltes Besinnen, und da ich nicht fragte, sondern einsach in die Stube zu dem Bett der Kranken ging, jo ließ er mich unbehessigt. Katsos, in aufgeregter Haft beendigte er draußen das traurige Geschäft, das wohl das erste Glied einer Kette von Dingen war, die ihn späterhin unaufhörlich in Konflitt mit den Behörden bringen sollten. Ueber eine Stunde lang ließ er fich brinnen nicht sehen. Ich sah indessen gebuldig am Bett der Schlum-mernden, die ich nicht stören wollte. Noch heute ist mir alles gegenwärtig, als wäre es gestern gewesen. Durch die Schei-ben sah über den Hügel dunkte Wolkenmassen kriechen, gelb gefäumt, solche, die den Hagel zu bringen pflegen. Trot geio gesaumt, sotthe, ote den Hagel zu bringen pstegen. Leog des geöffneten Fensters war es schwül im Zimmer, aber zu der offenen Tür, die direkt in eine kellerartige Vorratskam-mer sührte, kam ein kühfer Luftzug, der einen säuersichen Geruch von Wilch und Käse mit sich führte, herein. Und end-lich wurde es dunkler und dunkler, und ohne Gewitter — ein solches ging weiter entsernt nieder — hagelte es einige Minuten lang in dichten Schlossen, die in Kürze den Boden weiß bedeckten. Der erfte helle Lichtstrahl traf die nunmehr Sie war erquickt, verlangte aufs lebhafteste meinen Berbleib u. wünschte selbst, mir die umsassendste Beichte — wenn es auch nicht gerade eine solche wurde — abzulegen. Was dann fam, war im großen und ganzen die uralte, immer gleiche Geschichte. Verführung eines blutjungen Dinges, dem dis dahin noch fein unrechter Gedanke gekommen war, und die üblichen, nicht vorher bedachten Folgen. Was daran aber das Furchtbare war und mich traf wie ein Donnerfoliag, lag in dem Umftande — so Gott mir helse, der einzige mir selbst bekannte Fall dieser Art — daß der Verführer ein Geistlicher gewesen war, der einige Zeit als Beluch im Dorse gemeilt hatte.

Haft jeden Abend war er auf den einsam liegenden Hof gekommen, angeblich zu dem an langem Siechtum leidenden Bater des Mädchens, das muttersos, nur mit einer beschränkten Base, die der Wirtschaft vorstand, halb verlassen dort gelebt hatte.

Ich fann Ihnen sagen, lieber Hilarius, selten hat mich etwas so ergriffen wie diese schlichte, nichts beschönigende Erzählung der Frau, wie alles so gefommen sei. Ich sah er vor mir und ersebte es mit. Wie der franke Bater oben in der Kammer früh einschlief, die Base bei ihm wachte, und unten der Geistliche bei dem jungen Mädchen blieb und ihr Trost spendere. Trost Izh fühlte es, wie der riesige Kachelsosen seinen benehmende Hitz ausstrahlte, wie das Dürrobst im Rohr duftete, und alles so traulsch und verschwiegen an dem Teuselswerf mitarbeitete, ein junges Kind zu Fall zu bringen. Die große Kastenuhr mit dem regelmäßigen, sauten Ticktack, der saussende Wind und die dichten, weißen Flocken, die draußen sielen, sie alse wurden zu Kupplern! Die Alten schlassen, das einer kreiben du Kupplern! Die Alten schlassen, das einer fremden Macht schwach und willensos gehorchte. Eines spätern Tages dam war der Wolf im Schafskleide fortgewelen, und Marriens Jammer ging an:

Die Base sorgte beizeiten für ein Untersommen in der Stadt, wo Marie das Kind zur Welt brachte. Wer der wirfliche Bater war, ersuhrt keiner. Der Lattenhoser Sepp hatteschon immer durch Futterhandel an der Grenze und im Orte zu tun gehabt und war um das Mädel herumgestrichen. — Keiner im Dorse, der nicht ihn für den Bater gehalten hätte. Etwas später heiratete sie dann auch wirklich den Burschen, dem sie aber sagte, daß der Bater des Kindes ein Knecht gewesen sein, der dam gekommen war. Aber froh — so recht von Herzen froh

sei sie nimmer geworden, und der Betrug und die Lüge ihrem Manne gegenüber hätten sie immer innerlich gepeinigt. Dann tam der erwähnte schreckliche Tag! Was brauche ich Ihnen noch zu sagen, daß dieser Geistliche, der mich damals vertrat, der Schandbube gewesen ist. Gott aber war da schon gerecht auf Erden, er hat ihn schwer bestraft. — Auf urchtbare Art ist er später in Afrika, wohin er wegen aller lei Bergehen, deren er sich schuldig gemacht hatte, geslüchtet war, ermordet worden.

Bleich nach dem Borfall in der Kirche hatte die Frau ihrem Manne ein volltommenes Geftändnis gemacht. hatte sich darauf wie wahnsinnig gebärdet, wollte das Kind aus dem Hause jagen und überhäuste das arme Weib mit Schmähungen aller Art. Erst als dieses dann erkrankte, und man nicht wissen konnte, was noch werden würde, verzieh er ihr, in der Angst, sie zu verlieren. Er selbst hatte dann fogar auf das Flehen der anscheinend Sterbenden nach mir geschieft. Da aber war ja der andere erschienen, und es kam wieder über ihn, noch furchtbarer und schrecklicher als vorher, nach dem Geständnis der Frau. In rasender Wut hatte er sich auf den Geständnis der Frau. In geschlagen und gewürgt, und er hätte ihn wohl unsehlich im Jorne umgedracht, wenn sicht is die Musaklika prählich preußen, eine halle Komenticken der Schrecken der nicht in diesem Augenblicke plötlich draußen eine helle Flamme aufgelodert mare.

Die kleine Lisei, ganz unbeaussichtigt, hatte ein Häuschen Stroh angezündet, das sofort den Reisigschuppen ergriffen hatte. Da galt es schleunigst zu löschen, und diesen Augenblick benutzte der Schurke zur Flucht. Die Frau genas wieder; still und sür sich leiben die Leute bahin, aber der Sepp war nicht mehr der alte. Eine Kirche betrat er nimmer, und er untersagte es auch seiner Frau, die namenlos litt, aber ihm demütig in ossem folgte. Easen der ihm demütig in ossem folgte. litt, aber ihm demütig in allem folgte. Gegen das kleine Mä-del aber, das er erst so liebevoll aufgenommen hatte, hegte er nun einen unüberwindlichen Widerwillen. Marie erfüllte nur scheu und gedrückt ihre Mutterpflichten. Bald darauf starb das arme Kind an der Bräune, und es war ein Glück, daß es der liebe Herrgott zu sich nahm. Viel später dann bekamen sie ein Mädchen, dessen Taufe ich erst nach langen Biel fpäter dann Borstellungen und Kämpfen erwirken konnte. Ich verlor die Familie aus den Augen, und nur dadurch, daß der Latten-hofer beständig im Kampfe mit den Behörden lag — zum Beispiel auch, weil er sein Kind nicht zur Schule schicken wollte — hörte ich wieder von ihm.

Nach Jahren erfuhr ich dann, daß sich die heranwach= sende Tochter, von der Mutter unterstützt, entschloffen habe, ins Kloster zu gehen, daß der Vater sie vor Zorn darüber sogeschlagen, und daß sie sich dann zu einer sehr frommen Ber=

wandten in die Stadt geflüchtet habe. Durch Unglück mit Vieh und Unwetter und durch die Betrügereien eines Bekannten, der ihn zu Spekulationen verseitet hatte, kam der arme Sepp auch in seinem Vermögen immer mehr herunter. Seine Frau sag krank, wie sie heute noch liegt, und die Tochter — ja — die ist verschollen und verkommen.

Bom Lattenhofer hört und fieht man feit Jahren blut= wenig. Scheu und wortfarg geht er jedem aus dem Wege, wo es irgend geht, und nur so halb und halb weiß man, was er tut und treibt. Insbesondere wird sein Name genannt, wenn ab und zu wieder irgendwo eins seiner Meisserwerke auftaucht, und es gibt mir immer einen Stich, wenn ich da= bei bedenke, was für Anlagen da verkommen.

Erst jüngst aber, etwa vor einem halben Jahre, ist er aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er eine nicht unaus dem Gefängnis entlassen worden, wo er eine nicht unbeträchtliche Strafe wegen eines starken Exzesses — Beseidigung der Behörde, glaube ich — zu verbüßen gehabt hat. Alse er wieder kam, sand er seine Frau, die sich, weiß Gott wie, mit Hilse einiger Nachdarn inzwischen durchgebracht hatte, und die ich in aller Stille auch einigemale besucht habe, sehr schwert krank vor. Sie ist jest sozusagen am Erssschen, sehr aber immer wieder, wenn auch schwach, auf. Er ist auch einmer gut mit ihr und heat und pslegt sie auf seine Art wie er kann. Und soviel weiß ich also vom Lattenhofer Sepon!

er kann. Und soviel weiß ich also vom Lattenhofer Sepp! O, es ist genug — wahrlich genug, Hochwürden! Und haben Sie warmen Dank! — Dieser arme Mann mit dem grauen, schweren Schicksal auf den Fersen! Wer da helsen fönnte!

Ja, wie tausendmal habe ich das schon gerufen und ge=

wünscht und auch versucht. Und wie wenig habe ich in meinem langen Leben doch tun können! Mit gutem Willen kann man viel, aber nicht alles, oft blutwenig sogar. Und Tann man viel, aber nicht alles, oft blitweing jogar. Und Bott ift mein Zeuge — an gutem Willen hat es nicht gefehlt. Benn sich die Menschen nicht so oft selbst am meisten im Wege wären! Und dann heißt es gar häusig: Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helsen! Und jung und stark, sehr stark muß man sein — auch innen — und vieles ertragen können, will man Hilse spenden. Ihr seid jung und — ich irre nicht zu weit — auch stark. Der Pfarrer drückte dem jungen Geistlichen herzlich die Kand —

Ihr macht es schon! Gebe Gott seinen Segen und mir Mut und Kraft, ermiderte dieser.

In der Nacht schloß er kein Auge. Die Erzählung des Pfarrers hatte ihn tief erschüttert. Auch seiner eigenen Kindheit, seiner eigenen Kämpfe und Leiden dachte er. Keiner eben, der nicht seinen Packen zu tragen hätte. Und er dachte auch des Sieges, zu dem er sich schon jeht durchgerungen hatte in der idealen Aufsassung eines ihm vom Schickal aufgebrängten Berufes. Wie er gekämpft hatte, diesen Berufeinen Ueberzeugungen nahe zu bringen, indem er sich bemühte, Menschenfreund im wahren Sinne des Wortes zu

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Begeistert und seuchtenden Ausges sah er am frühen Morgen hinauf zum unendlichen Firs mament. In der herrlichsten Pracht strahlte die Sonne über dem blauen See, über die Berge und die saftgrünen Matten, über die fernen, weißen Firnen und Gletscher, über Flur und Wald, und über den Wurm am Wege.

III

Einmal hatte es schon geschneit. So fehr, daß in dem fleinen Hohlmeg unmittelbar vor dem Dorfe, wo dieser so einen rechten Windsang abgab, der Schnee meterhoch lag. So lange hatte ein wonniger, farbenprächtiger Herbst regiert, daß man in den Winter hinübergetäuscht worden war. Bunderbare Tage hatten sich aneinandergereiht mit frischer, klarer Luft, die von einem würzigen Duft durchzogen war, der an feine Verwesung mahnte. An den sonnigen Hängen waren noch Blumen die Menge gewesen. Goldgelb und purpurrot in satten Farbentönen hatte der Wald geseuchtet; sein und hellblau, scharf wie ausziseliert hatte die fernere Gebirgstette mit ihren tief beschneiten, silberglänzenden Spiken ausgebreitet dagelegen. — In der ersten Novemberwoche aber wandte sich das Wetter. Langsam schoben sich graue Wossen misselschaften zusammen, und in einer Nacht war die goldene Herrlichseit zu Ende. Gerade als hätte Vater Winter gutmütig seinen ältesten Sohn noch ausspiesen lassen und wäre nur lauernd in einer Ecke gelegen, um dann falendergemäß dennoch plötzlich mit Sturmesheulen hervorzubrechen und das ganze schon allzulange getriebene Spiel über den Haufen zu wersen. Ein kalter Regen schlug windgepeitscht an die Fenster und trommelte auf die morschen Dächer der Hütten, daß manch einer besorgt hinaussam und dachte, es wäre wohl besser gewesen, die paar Groschen daran zu wenden, das alte Dach tichtig sür den Winter auszubessen, großslockig und staumig. Während der Nacht aber wurde er dichter und sesten das ganz bedekt. Verenden was gentecket. Verenden den Boden bas dan bedeckt. Verenden der kandt aber und hellblau, scharf wie ausziseliert hatte die fernere Gebirgs= bedeckt. Vierundzwanzig Stunden lang schneite es ununter-brochen, und die Landschaft zeigte sich in vollkommenem Winterkleide. Die Dorfftraße war grundlos in ihrem Schmutz und mehr und mehr drang dieser durch die glihernde Hille. Im Orte selbst war alles ein einziger Kot. Ganz verwandelt, trostlos und traurig sah alles aus. Auf die entlaubten Bäume ließen sich Krähen nieder; frächzend, in großen Schwärmen belagerten sie das Dorf. Und wieder Regen! Diesesmal ein warmer, der aufräumte mit dem Schmutz und dem ersten nichtsnutzigen Schnee.

Und jest scheint wieder die Sonne, gerade so als wollte fie sagen: Glaubt es nicht, ich bin noch da — er kann noch nicht kommen, der harte kalte Winter! Gütig und warm sendet sie nach Aräften ihre Strahsen herab. Aber sie ist sendet sie nach Krästen ihre Strahsen herab. Aber sie ist alt, die gute Frau Sonne, sie hat beträchtlich an Jugendseuer eingebüßt und richtet nicht mehr viel aus. Die Erde ift auch

alt, und felbft der heiterfte Sonnenschein fann sie nicht mehr so recht verschönern. Im Gegenteil! Hier ist er ber Feind des Berfallenden. Die verblühte Schönheit kann es mit den vers fornen Reizen nicht mehr ertragen, so hell be-schienen zu werden. Was ohne Sonne noch ein bischen nach Sommer und Jugend ausgesehen hatte, versiert im scharfen Licht. —

Es wird Winter.

Der Kooperator wandte sich vom Fenster zurud zum Pfarrer, der fo gesprochen hatte. Die liebenswürdige Stimme flang gedrückt.

Hochwürden müffen das nicht so schwer nehmen; wir pslegen Sie schon durch die schlimme kalte Zeit, und dann kommt der Frühling, nicht mahr, Burgel?

Ein etwa vierzehnfähriges blondes Mädschen, das am großen Kachelofen kniete und Scheite hineinwarf, drehte das etwas zarte,

der jest von der Glut rot überhauchte Gesicht Be der beiden Männern zu.

Is gwiß wahr! Und treuherzig fügte sie hinzu: Da Winta is aber a schön; da kann ma Schlitten fahrn, i gfreu mi schon!

Der junge Mann legte ihr leicht die Hand auf den Schei-

tel und lächelte fie gütig an.

Schlittenfahren, jawohl, aber du mußt ja jest fo schrecklich viel neues lernen, Burgel. Was wirst du wohl dazu

Das Mädchen war rasch ausgesprungen und hatte dem Pfarrer der herabgeglittene Decke wieder hinausgezogen. Sorgfältig hüllte sie ihn darin ein; dann wandte sie sich wieder zu Hilarius: Dös weiß i freili, aber dös gfreut mi a, und dös anda dazua erscht recht!

Die beiden Männer faben fich lächelnd an.

Recht hast, Burget, sagte der Pfarrer; freu dich beines jungen Lebens und auch deiner Pflichten. Leid und Trüb-sal hast du schon genug kennen gelernt. Die mögen dir hier

jat daft dit John genug tennen gelernt. Die mogen dir hier nach Möglichkeit erspart bleiben! In Burgels Augen traten plößlich Tränen. Herr Pfarrer, i denk dran Tag und Nacht, was Sie und der Herr Kooporator für mich tan haben, und dankbar will ich Ihnen sein nein Leben lang! Dann bückte sie sich und küste mit jugendlicher Indrunst des Greises Hand. Nicht, Kind — schau, ich din ganz unschuldig an der Ge-schickte; der da — er wies auf den jungen Priester —, der da hats getan. Nächst dem lieden Herrgott mußt du ihm am meisten danken!

meiften banken!

Hilarius wehrte lächelnd ab, dann sagte er absenkend: Ich glaube, Christine hat dich gerusen; sie braucht dich jedenfalls beim Dürrobst!

Burgels verlegen gewordenes Gesicht wurde wieder hell. Leuchtenden Blicks sah sie nochmals zu dem Koopora-tor auf, dann versieß sie eilig das Zimmer. Ihr habt da ein gutes Werk getan, Hilarius; das wird

einschlagen, meine ich!

ich war ja nur Ihr schwaches Werkzeug, Hoch=



Bei der Fronleichnamsprozeffion die fleinen Madchen.

Sie gemähren dem armen Mädchen eine Beimat, und ich bin Ihnen dankbar, daß ich Ihnen dabei habe etwas helfen dürfen. Ich hätte, gebunden an Händen und Füßen, wieder einmal nur Theoretiker sein können. So aber —

Nun ja, es hat ja so leicht und gut geschehen können, da war nicht viel dabei. Die Christine wird auch alt und hat eine junge Stüße recht wohl brauchen können. Sie kommen auch ganz vortrefflich mit einander aus. Die Burgel ist wirklich Ausnahme! eine

Der junge Priefter sah den Pfarrer fast vorwurfsvoll an. Hochwürden! Ift fie denn wirklich eine fo rare Ausnahme?

Seien Sie überzeugt — ja! Haben Sie unverbesserlicher Idealist in diesen drei Wonaten noch nicht genug ersahren? In der Schule zum Beilpiel! Wan erlebt doch wahrlich selten genug, daß irgend eines der Kinder über das Durchschnittsmaß in seiner Befähigung und seinen Charaftereigenschaften hinauskommt. Und erst die Alten! Im allgemeinen ists ja doch wohl wie immer in der Welt, nicht ganz so, und nicht ganz so. Allerlei "jenseits von gut und böse" ist zuweilen auch darunter!

Hand durchten philosophieren ja auch? Auch! Das heißt, daß Ihr selbst — Hisarius, ich bin alt und innen wie außen fertig; mir tuts nichts mehr. Aber Ihr, Ihr dürst das nicht zu viel tun, gar nicht wäre am besten! Ein etwas bitteres Lächeln spielte um seine Lippen: Ein Beiftlicher kann und darf eigentlich kein Philosoph sein!

Dann wandte er sich freundlich dem etwas betreten da-stehenden jungen Manne zu. Aber wir haben ja mit der Burgel reden wollen. Wißt

Thr was von deren schlimmem Bruder, dem Anderl? Richts! Der Georg und die Burgel auch nicht.

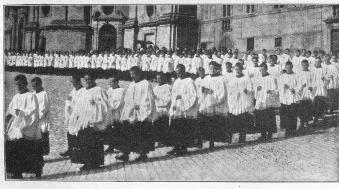
meinen, er sei ins Desterreichische hinüber. Benn es nur wahr ist! Kooporator, nehmt Euch vor dem in acht. Seid auf Eurer Hut! Nicht über den Beg ist dem zu trauen; der verzeiht Euch nie, daß Ihr ihm das

schlechte Handwert gelegt und ihm alles aus der Hand gewunden habt. Der rächt sich

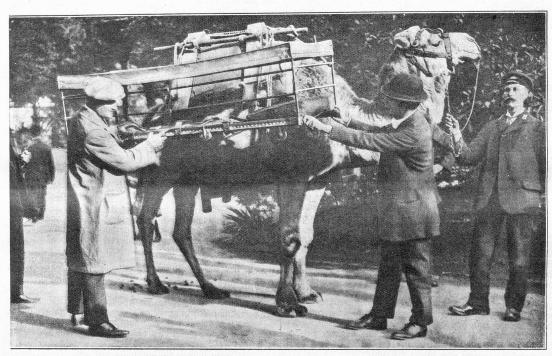
noch, zum mindesten versucht ers.
Hochwürden, ich glaube, Sie sehen da doch zu schwarz. Endlich ist der Wensch sele ber froh darüber, daß jeht alles so geordnet worden ist, wenn ihm später einmal das Einiehen tommt. Die Hauptsache ist aber, daß die Geschwister, beide so brav und so gut von Katur, gerettet und geborgen sind. Mein Freund, der Krosessorische in Zeichnen mache, und daß man den stillen, sleißigen Hausgenossen in seinem Stücken taum bemerke. Die Mussel ist ist die die aut erkabehen! Burgel aber ift ja hier so gut aufgehoben! Ber weiß, vielleicht wird der Anderl auch noch

ein ordentsicher Mensch. O Sie Optimist! Betritt der erst eine große Stadt, dann wird fie ihn verschlingen!

(Fortsetzung auf Seite 198.)

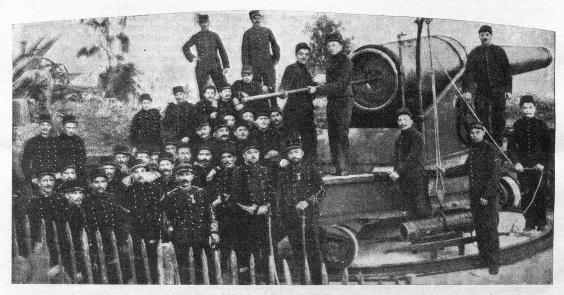


Die Chorknaben bei der Fronleichnamsprozession in Einsiedeln.



3um ital.-türkischen Krieg: Neuartiger Verwundetentranspport durch Kamele bei den fürkischen Truppen.

Die Ausbehnung der Operationsbasis der Türken und ihre Sparsamkeit zwingen diese, die Hospitäler für die Verwundeten recht ties in das Innere zu legen und möglichst zu vereinigen. Um nun die Verwundeten schnell und sorssam in diese im Innern gelegenen Hospitäler zu schaffen, ist ein neuartiger Tragapparat eingeführt worden, der auf Kamele aufgesichnallt wird. Jedes Kamel kann zwei Verwundete in diesem Apparat tragen und damit einige Tagereisen zurückleaen.



Französisches 14-Zentimeter-Festungsgeschütz in Maroffa

Eine gesalzene Suppe haben sich die Franzosen in Marotto gekocht, und es wird andrzehnte dauern, bis von einer volligen Unterjochung des Landes gesprochen werden kann. Unser Bild zeigt französsische Festungsartillerie in einer Verzteidigungsstellung, wie solche in letzter Zeit mehrsach errichtet werden mußten, um die Marotsaner einigermaßen in Schach zu halten. Als bei den Marotso-Verhandlungen im letzten Jahre Frankreich mit Deutschland vor einem Kriege stand, erinnerten besonnene Elemente in Deutschland an den Kanzler Vismarck, der schon vor 20 Jahren den Standpunkt vertrat, Frankreich in Nordassisch eststalligen, um so demselben auf Jahrzehnte Ablenkung zu geben, und jetzt ist es einsgetrossen, so daß Frankreich wohl so schnell keine andere Arbeit verrichten kann.

Hilarius seufzte, sagte aber nichts mehr.

Der frühe Abend hüllte die große Stube mehr und mehr in Dämmerung. Bom Bachofen drang der Duft des dür-renden Obstes herein. Leise öffnete Christine die Tür und rief den Kooporator heraus zu einem Boten. Eine Stunde weit entfernt bedurfte ein Kranker noch Trost und Zuspruch für die lange Nacht.

Im Dunkeln mählte Hilarius den weitern Heimweg auf der leidlich guten Landstraße. Ties in Gevannen juste et dahin. Er dachte an alles, was er in dem Vierteljahr schon erlebt, erstrebt und teilweise auch erreicht hatte. Rasch und stetig ging er die dunkte Straße entsang. Wie etwas Sonniges, Lichtes stand im Mittelpunkt seiner Gedanken die blonde Burgel. Wie doch der Jusall oftmals spiekt! Ganz der leidlich guten Landstraße. Tief in Gedanken schritt er langlam war das Gerücht durchgesickert und endlich auch ihm zugetragen worden, daß Schlimmes vorgehe oben auf dem Berge von Neuamming, im Hause des Andreas Schopf. Beim "Bergandert" nannten es die Leute. Als Wiserer berüchs figt, belauert und niemals überführt, erfreute sich Anderl des schlechtesten Ruses. Aber auch als Sohn und Bruder hatte er teinen bessern. Man behauptete allgemein, er mißhandle feinen alten Bater und feine beiden Geschwifter aufs gröbfte.

Rasch und gründlich hatte sich der eifrige Kooperator von der Wahrheit überzeugt. Oefter und öfter stieg er den Neuamminger Berg hinan und versuchte, in Güte wie in Strenge, Einfluß auf den schlimmen Burschen zu gewinnen. Leider aber ohne allen Erfolg. Wann immer er auch kam, der Anderl war nie oder nie lange da. Aus dem halb blöden, immer wimmernden oder flagenden Bater war nichts herauszubringen, ebensowenig aus dem Geschwisterpaar Georg und Burgel. Scheu blickten der schmischerhalt Gerbunderund Burgel. Scheu blickten der schwächliche, verwachsene, junge Mensch und das blasse, verschüchterte Mädchen nach der Tür, und keins traute sich aus Furcht vor dem Bruder ein Wort zu sagen. Unverrichteter Sache muste der Seelsorger wieder gehen; aber als er sich umsah, standen die beiden unter der schiefen, niedrigen Tür des Häuschens, und Burgel hob mit slehentlicher Gebärde die gesalteten Hände por die Bruft.

Als Hilarius zu Tal stieg und beim Kronenwirt vorüberstam, tönte Zitherspiel, Auftlatschen von Karten, wildes Gesjohle, von Flüchen untermischt, heraus. Beim Eintritt des johle, von Flüchen untermischt, heraus. Beim Eintritt des Priesters schob der Kronenwirt nach Möglichkeit rasch einige Betrunkene zur Tür hinaus, und die andern verstummten so= fort. Nur Anderl, die Hände in den Hosentachen, worin er mit Geld klimperte, trat breitspurig vor Hilarius hin und lachte ihm frech ins Gesicht. Dann machte er einen tiesen, ironisch zu nehmenden Bückling: Da Herr Kooporator! — Wann der zum Nachschaugn kimmt, muaß alls in schönster Ordnung sein. Es is ja a a so, net, Herr Kooperator?

Schlimme Wege finds, auf denen Ihr wandelt, Andreas Schopf! Hütet Euch wohl, nicht zu straucheln und so zu fal-len, daß Ihr das Aufstehen darüber vergeßt!

Ohne ein weiteres Wort, mit einem vielsagenden Blick auf den dumm daftehenden Kronenwirt, verließ der Seelfor= ger das Zimmer.

Kaum acht Tage später, am Abend, kam ausgefroren und atemsos die Burgel im Pfarrhof an. — Der Bruder sei schon drei Tage fort, sie hätten kein Stücken Brot mehr im Hause, und der Bater wäre am Berscheiden. Auf dem Wege nach dem Berge, den Burgel, reichlich gestärft und ausge-ruht, tapser zurücklegte, mit einem Bündel Eswaren bepackt, das ihr der Priefter immer wieder abnehmen wollte, erzählte fie ihm alles. Wenn fie manchmal stockte und verlegen schwieg, konnte er sich mit Leichtigkeit das übrige ergänzen. Anderl war in seiner Art ein Wüstling, der alles für sich verbrauchte, vertrank und verspielte und Bater und Geschwister darben Insbesondere den schwächlichen, früppelhaften Bruder, "den Nichtsnut,", wie er sagte, ließ er dessen Elend entgelten. Solange Burgel die Schule besuchte, ging es ihr noch leiblich. Seit sie aber alles im Haushalt und sogar schwere Feldarbeit besorgen mußte, quälte fie ber ältere Bruder unfäglich. Sie konnte arbeiten, soviel sie wollte, nie war es genug und recht.

Und nicht selten kam er dann betrunken mit andern Burschen herauf, und sie mußte halbe Nächte lang Zither spielen, während die Männer Branntwein tranken, Karten spielten und häßliche Lieder sangen. Dann — und da stockte die Rede der Burgel; sie bedeckte das Gesicht mit der Hand. Wieder

eine der Pausen, die sich der Geistliche zu deuten wußte. Durch die finstere Nacht schritten sie dahin und erstiegen im fahlen Mondlicht den Berg. Burgels Hand ruhte in der des Priesters; es überkam sie ein Gefühl süßen Trostes und des Beschützteins. Als das kleine Haus erreicht war, und das Mädchen die Tür aufgestoßen hatte, bot sich ihnen ein merkwürdiger Anblick dar. Im saubern Bett lag der Alte — totl Ein Kruzisig zwischen den erkalteten Händen, das immer in der Ece oben, von Palmtägchen umgeben, gehangen hatte. Einige vertrocknete Knöspchen waren davon abgefallen und Staub haftete ihm an. Beim Scheine der zwei Totenkerzen, von einer teilnehmenden Nachbarin geschenft, die zu Häup= ten des Lagers brannten, saß der Bucklige und — zeichnete! (Fortsetzung folgt.)

017 76

Der Jaköble.

Lebensstigge von hans Branded.

(Nachdruck verboten.) "Mutter, wenn ich das Geld hätt, wie nit, aus unserm Jaköble müßt was Rechtes werden, und das täts auch!" sagte der Leineweberhansmärtle zu Hinterbubenbach, indem er feinen fünften Buben in der Gebuctsreihe die welke hand lieb-

reich auf den Scheiter legte. "Ja, wenn du das Geld hätteit! Das ist bei den armen Leuten immer so. Wenn sie das Geld am nötigsten brauschen, ist allemal keines da. Bei uns aber, ob wir's brauchen

oder nit, bei uns fehlts immer! "
"Was red'ft! Hab ich nit legthin 4 Gulden 36 Kreuzer
vom Städtle mit heimbracht, wie ich mein Webtuch abg'liefert
hab und haft du nit 3 Gulden zum andern in den Kaften legen fönnen, und wenn du's recht zählft, find jest 27 Gulden

Die Frau lächelte ihn gutmütig an: "Ja, freilich, Alter, so viel sinds schon, 27 Gulden! Aber das ist ja unser Notpfennig, und damit kannst den Jakoble nit was Rechtes ler-

"Weiß es schon, Mutter! Weiß es schon!" gab der Leine-weber nachdenklich zu und seufzte. Dann ließ er das Web-schiffchen mit besonderer Energie zwischen den Fäden durchaufen, als ob er vorhabe, heute noch das Geld zu verdienen,

velches er für seinen Lieblingsbuben haben sollte.
Der Jaföble! Ein schmächtiger Bub von etwa 10 Jahren.
Er hat blasse Wangen, und seine Ohren sind für das sonst hübsch geschnittene Gesicht viel zu groß. In dem Kopf aber steden ein paar graublaue, sessende Augen. Es liegt etwas Sinnendes darin, aber durchaus nichts Träumerisches. Der Blid fündigt im Gegenteil Wißbegier und Willensstärke an.

In der Schule war der Jatöble der Erste, was zwar zunächst zu einer Schülerzahl von acht Buben und neun Maid-Ien, und das in 5 Jahrgängen, nicht viel besagen will. Allein der fünfte Sprosse des Leineweberhansmärtte zu Hinterbu-benbach wäre vielleicht auch der Erste gewesen, wenn er zu

Frankfurt drunten die Goetheschle besuchen und unter lau-ter Millionärssöhnen hätte sitzen können. Seine Hauptstärke war das Rechnen und konstruktives Zeichnen. Obwohl er noch nie aus Hinterbubenbach hinausgekommen und das alte Kirchlein dort das funftvollste Bau-werk war, baute der Junge mit Bleistift und Kapier Dome udn Paläste, und wenngleich sein Fuß nur über die gewölb-steinerne Brücke des murmelnden Bubenbach geschritten, er konstruierte Brücken von solchen Spannungen, daß es dem Erpreß Paris—Konstantinopel am Ansehen nichts geschaber hätte, seine Koute darüber genommen zu haben. Dabei beschränkte sich die Arbeit des Jungen keineswegs nur auf das Zeichnen, er machte auch die nötigen Berechnun-

gen dazu. Und weil ihm keine Bücher, Tabellen und derglei= den Hilfsmittel zur Verfügung standen, suchte er sich durch den Hilfsmittel zur Verfügung standen, suchte er sich durch die einsachsten Versuche einige Grundlagen zu verschaffen. Vielsach hantierte er in der Dorsschmiede herum, hing Ge-wichte an Eisenstangen verschiedener Stärken und Längen,

um dann zu messen, wie weit sie sich durchbogen. Wer seine Zeichnungen und weitsäufigen Rechnungen sah oder seine Experimente besbachten konnte, schüttelte verwundert den Kopf und zollte dem kleinen Burschen ein wenig Hochachtung, wenn dieser auch nur der Sohn des armen Leinewebershansmärtle war. Sagte dann jemand dem Bater hierüber ein anerkennendes Wort, so geriet der Weber
schier aus dem Hüuschen und hoffte in seinem stillen Herzen,
es möchte doch noch etwas Rechtes aus seinem Jungen
werden.

So kam die Zeit, wo der Jaköble aus der Schule entlassen wurde. Der Hansmärtle hatte hundert Gulden im Kasten und meinte, damit lasse sich schon was ansangen, weil doch auch die beiden ältesten Söhne in den Dienst zu Bauern gegangen waren und von ihrem Lohn einen Teil heimschicken konnten.

Bie aber der Bater sich eine Gelegenheit ersann, wie er den Jungen auf die billigste Art hinausbringen könne in die Welt, da ward er selber krank, sag ein Vierteljahr im Bent und konnte keinen Kreuzer verdienen. — Als es dann zum Ausstehen rätlich war, verbot ihm der Doktor, vor Beginn des Winktehen rätlich war, verbot ihm der Doktor, vor Beginn des Minters an den Webstuhl zu stehen, und auch dann ging es noch nicht so recht. Da waren denn die hundert Gulden fortgessogen, und Doktor und Apotheker hatten nicht den kleinsten Teil davon bekommen; zudem war Schmaskanskächenmeister gewesen den ganzen Sommer über und dis gegen Weihnachten hin. Da hatte sich der Kansmärtle schließen dem Bechstuhl zu stellen, und es muß gesagt werden, daß es der Knabe ohne Widerwillen tat, obgleich er selbst andere Pläne im Kopse hatte. Aber er dachte: "Bin ich erst ehn tüchtiger Weber, und kann der Vater wieder ordentlich mittun, so verdienen wir zwei zusammen ein schönes Geld, vieleicht alle Woche gar drei Gulden. Da mag manch ein Kreuzerlein davon in den Kasen wandern, was nach Jahr und Tag ein hübsches Geld ergibt, so daß ich doch noch hinauskann in die Welt, was Tüchtiges sernen und dann mehr verzbienen als am Webstuhlt."

Auf nächste Ostern ging des Herrn Lehrers von Hinterbubenbach Alesteste zur ersten Kommunion. Da fam Besuch ins Schulhaus; es war der Pate des Mädchens, ein Bruder des Baters. Er war Buchhalter in einem der größten Brüffenbaugeschäfte Deutschlands. Diesem erzählte der Lehrer von seinem tüchtigen Schüler der Sonntagsschule. Der Bruder interessierte sich, man sieß den Jatöbse mit einigen seiner Arbeiten kommen, und wenn der Herr auch kein Techniker war, so hatte er im Geschäftsbetrieb doch schon so viel erkennen gelernt, zu beurteisen, ob etwas Sinn hatte oder nicht.

Und des Jakob Meister Zeichnungen hatten Sinn. Der Buchhalter nahm bei seiner Abreise alle die Arbeisten des Buben mit nach Hamburg und zeigte sie seinen Prinzipasen, und schon nach acht Tagen kam ein Brief aus der großen Seestadt, in welchem sich das Geschäft erbot, den Sohn des Webers als Lehrling in den zeichnerischen Betrieb aufzunehmen. — In Anbetracht der Jamilienverhältnisse wolse man ihm nach vierzehntägiger Probezeit gleich so viel Lohn geben, daß sich der Junge selbst verköstigen könne.

Der Hansmärtse mußte an diesem Tage zu weben aufstreit wer sons sons der Kantananskappen.

Der Hansmärtle mußte an diesem Tage zu weben aufhören; vor lauter Freude verwirrte er die Fäden und verdarb in einer Viertelstunde mehr, als er in einem halben Tage wieder gut machen konnte.

Und dann fam der Abschiedsmorgen. Der Bater begleitete seinen Buben dis zur nächsten Poststation; es war zwei Stunden dahin, und nach schwerem Abschied zog nun der Jaköble hinaus in die Welt. Ein arbeits= und ersolgreiches Leben lag vor ihm.

Wohl kamen Lernjahre. Wohl galt es ihm, sich von den einfachen Kenntnissen eines Dorfschülers zu dem Wissen und Können eines Gebildeten emporzuschaffen, aber Jakob Weister zeigte einen eisernen Willen, und kam er am Abendgeistig ermübet in sein hochgelegenes Dachkämmerlein, da gönnte er sich keine Kuhe, keine Erholung. Dann nahm er wissenschaftliche Werke über Mathematik und Sienesfonstrutkionen vor oder er übte die Anfangsgründe des Französsischen und Englischen ein, was dem Wäldlerbuben freilich etwas schwieriger vorkam, als die verzwicktessen Formesn der Trizgonometrie und der Stereometrie.

Und die Lehrzeit dauerte drei Jahre. Dann wurde er einem älteren Ingenieur als Affistent beigegeben und kam mit diesem in die verschiedensten Länder Europas. Nach eingetretener Militärpslicht spielte er sich frei, und jeht begannen seine Keisen nach den übersecischen Ländern. — Bald brauchten ihm seine Chefs keine andern mehr vorzusetzen. Sie betrauten ihn selbständig mit schwierigen Bauaussührungen, und keine derselben hat der Ehre seiner Firma und dem Ruf deutscher Baukunst irgendwelchen Abtrag getan.

Seine Heinat hatte er viele Jahre nicht gesehen, aber nicht vergessen hat er seinen guten Bater, seine sorgsame Mutter und die acht Geschwister, und alse Viertelgahr trug der Postbote hundert Gulden in das kleine Weberhäuschen, und der Hansmärtse schlug dann allemal einen Purzelhaum über sein und seiner Frau Bett hinüber. An solchen Tagen seierte dann der Wedstuhl. Der Hansmärtse ließ sich niemals nehmen, seinen Sonntagskittel anzuziehen und in der "Sonne" einen Schoppen vom Besten zu trinken. Dann hat er alsen, die ins Wirtshaus kamen, von seinem Jaköble erzählt.

Schließlich hieß es, er sei in Negnyten und habe sich dort mit einer enorm reichen Engländerin gerheiratet, deren Bater ein Mitarbeiter Ferdinand von Lesses gewesen sei. Jeht kamen alle Viertelsahr zweihundert Gulden. Von nun an stand der Wehstuhl meist still; es war aber auch not-

Jest kamen alse Viertesjahr zweihundert Gulden. Von nun an stand der Webstuhl meist still; es war aber auch notwendig, denn der Hansmärste war recht alt und gebrechtich geworden; namentlich hatten seine Augen gelitten und er drohte zu erblinden.

Da sieß er dem Jakob durch ein Enkelkind einen Briefschreiben: er, der Hansmärtle sei jetzt über die siedzig und der Gevatter Sensenmann könne wohl bald kommen. — Er wolle aber nicht sterben, bevor er seinen lieben Sohn, den Jakob, noch einmal gesehen habe, und er bitte ihn, auf ein paar Tage heimzukommen, und seine Frau solle er auch mitsbringen.

Es dauerte fast ein Bierteljahr, bis Antwort eintras, und diese kam aus Amerika, wohin dem Ingenieur Jakob Meister der Brief des Baters nachgeschieft worden war. — Jakob schrieb, er habe in Meriko eine große Brücke auf eigene Rechnung gedaut und sie sei in wenigen Wochen fertig. Dann wosse mit seiner Frau und zwei Kindern über das Meer nach Deutschland kommen. Er freue sich so sehr, seine lieben Estern und die Geschwisser wiederzusehen; und nicht ein paar Tage wosse er bleiben, sondern ein ganzes Jahr wosse er sich im Schoße der gesiebten, nun so sanges Jahr wosse er siech im Schoße der gesiebten, nun so sanges rastlosen Heinsach einsach ausruhen von seiner bisherigen rastlosen Lebensarbeit.

Hansmärtle war überglücklich. Und schon bevor vierzehn Tage vorüber waren, wurde er ungeduldig. Bei jeder Gelegenheit rsagte er: "Ist denn die böse Brücke im Megistanischen immer noch nicht fertig?"

Endlich aber war fie fertig. Und ihre Bollendung ward als eine Wendung in der Geschichte der Brückenbaukunst geseiert. Die Zeitungen des Baterlandes berichteten darüber und mit Stolz priesen sie es, daß der Erbauer ein Deutscher sei. Der Herr Lehrer von Hinterbubenbach kam selbst ins Weberhaus und las den Bericht dem Hansmärste vor. Da weinte der Alte vor Freude und sagte unter Tränen: "Hab ichs nit glagt, aus dem Jaköbse muß noch was Rechtes werden?"———

Und einige Wochen nachher fam Jakob Meister mit seiner Famisie an. Es war ein rührendes Wiedersehen zwisschen Bater und Sohn, aber auch die höchste Zeit dazu; denn ein Viertelsahr später erblindete der Hansmärtse völlig, trokassen Argeischen Bemühungen, die auf des Sohnes Geheiß nun angewendet wurden. Der Alte trug es mit Gleichmut. "Es ist von der Arbeit!" sagte er, "und drum, weil der Webstuhl zu arg im Dunkeln gstanden ist! Aber was tuts! Ich had' ja dich noch einmal sehen können, mein Sohn, und sohne Brücke im Merikanischen.

Als aber im Spätjahre das neue Schuls und Rathaus eingeweiht wurde, das Jakob Meister seiner Heimatgemeinde aus Dantbarkeit darüber hatte bauen lassen, das von hier seinen Glück ausgegangen sei, und von dem die Leute behaupteten, es sei das schönste im ganzen Umkreis, da meinte der Hansmärtle: "Berflitzt, das hätt ich jeht doch auch gern gesehen!" Er war aber doch bei den Einweihungsseierlichsteiten, trank nachher seinen Schoppen und war glücklicher als sein Leben. — Wenn ihm einer die Hand drückte und den Stifter des neuen Gemeindehauses sobte, so lächselte er still und dachte sür sich; "Ja, mein Jaköble! Aus dem ist halt was Rechtes worden!"

Leise Stunde

Bas willft du mir denn fagen Du griiner, lachender Friihlingstag? Die muntern Droffeln ichlagen Bie trunken nah im dunklen Hag. Mein Ader icheint gu traumen, Bang ftill ifts unter den Baumen, Ich hör' der leifen Stunde Schlag. Sie fommt mit jedem Benge, Steigt auf wie ein verfunten But, Gern an der Rindheit Grenze Bandl' ich in treuer Augen Sut; Ein Duft liegt über den Beiten, Die beimlichen Gloden läuten: Du haft es gut, du haft es gut! 3ch feb' ber Mutter Sande, Berwerkt und hart — und doch so weich! Sie milt fich ohne Ende Und gibt und gibt und bleibt doch reich. In Aders Grund geborgen Schläft ihr Segnen und Sorgen Und macht ibn mir jum Marchenreich.

Alfred Suggenberger.

Jesaja und die eleganten Frauen seiner Zeit

In der Zeitschrift "Meue Frauentleidung und Frauentultur" lesen wir: Es ist noch nicht lange her, da hörte ich von Retten sprechen, die zwischen her Anieen in Humpelröcken getragen wurden, damit das derstenden Industrien und kanf der Zeiten haben sich Frauen verhindert, nur noch trippeln kann. Nicht das erste Wal im Lauf der Zeiten haben sich Frauen viesem Irssim unterworsen. Bor ungefähr 2650 Jahren, als Jerusalem eine große, volkreiche und, wenn man dem Jesaja Glauben schenken darz, elegante Stadt war, trugen die Modedamen Schriftetten, die ihnen in den engen Gewändern die Füße aneinander sesselsen im Lande Juda. Bon allen Seiten slossen werden, serben und Korn gedießen im Lande Juda. Bon allen Seiten slossen, herben und korn gedießen im Lande Juda. Bon allen Seiten slossen, her Stadt aus dem Lande Kulturgüter zu. Die Männer saßen beim Frühschoppen, bei Würztrunk, Bowle ober Bier, und dehnten ihre Sigungen manchmal bis in die Dämmerung aus. Die Frauen putzen sich. Gle Metalle und Gesteine, herrliche Stosse und was Babylonien und Indien durch große Karamanen, die von Ossen betraten. Mit allem wurden die verwöhnten verzärtelten Einwohner versehen, was ihrem Luzusbedürzins entsprach. Gisten habe Modedamen Jerusalems darzüber nach, wie sie Männerherzen berücken sonsten das, wie sie Wähnerber Seichars beobachtenden Zesajas sehen wir sie deutlich vor uns. In der Wähnerberzen der Lusgeblassen der sichar seobachtenden Zesajas sehen wir sie deutlich vor uns. In der überzeugung, tadellos angezogen zu sein, tragen sie eine gewisse klusgeblassen hen Nals, sie schielen mit en Ausgen. Die Tunista aus seinen Linnen wird deinen prächtigen Gürtel zusammengehalten, geziert mit Geschmenben der der hen Kals, sie schienen werden deine prächtigen Gürtel zusammengehalten, geziert mit Geschmenben der Etterbander, des bligen die Ohrtropsen, die Stirnbänder, der Ghärpe. Darüber hängt ein Prachtmantel oder siberwurf. Es klirren die Jussphangen und Armfetten, es bligen die Ohrtropsen, die Stirnbänder, der bligen den Der Lurikoli eine Sc

die Frauen Zions hoch einhersahren, im Gehen den Hals hoch recken und freche Blicke wersen, immersort tänzelnd einhergehen und mit den Fußspangen klirren, so wird der Herr den Scheitel der Frauen Zions grindig machen. — Un seinem Tage wird Jahwe abreißen die prächtigen Fußspangen und die Stirnbänder und die Halbmonde, die Ohrtropsen und die Armketten und die Kopfscheier, die Kopfbunde und die Kalbmonden, die Prachtgürtel und die Ricchsläsischen und Amulette, die Fingerringe und die Kalenringe, die Feierkleider und die Wäntel und die Überwürfe und die Taschgürtel und die Kopfseier. — Und dann — "Statt des Bassan gibts Moder und finste dann — "Statt des Bassan gibts Moder und gekräufels die Glaße und statt des Krachtwantels Umgürtung mit härenem Gewand, Brandmal statt der Schönel"

Die Frau in der himmelstunde

Die Aftronomie ist seit langem die Naturwissenschaft gewesen, die von den Frauen am meisten bevorzugt und auch gesördert worden ist. In früherer Zeit sind namenklich in England wesenkliche aftronomische Forschungen von Frauen ausgesührt worden. Einen großen und berechtigten Ruhm haben sich auf diesem Gebiete Karostine Herschel, ist Schwester des großen Friedrich. Wilhelm Herschel, und Lady Somerville erworden Zene entdeckte u. a. acht Kometen, diese gab großartige Werke über die Himmelsmechanit und über die magnetische Krast der Sonnentrablen heraus. Das Beispiel eines geradzu idealen Zusammenwirkens eines Ehepaares haben dann die beiden Huggins gegeben, die bis in ihr höchstes Allter alle, auch die schwierigsten aftronomischen und aftrophysitalischen Untersuchungen zusammen ausgeführt haben. Lady Huggins wurde die für eine Frau einzigartige Anerkennung zusammen ausgeführt haben. Lady Huggins wurde die für eine Brau einzigartige Anerkennung zusammen Arbeit der Welten alle eine Britischen Untersuchungen zusammen desellschaft zum Steming erworben, eine Schottin von Geburt, die sich an der Sertnwarte der Harvardellniversität bei Boston mit der Durchstorschung von photographischen Himmelsaufnahmen beschöftigt und dabei eine große Ungahlneuer Sterne entdeckt hat. Ein Fräulein Elizabeth Brown war an der Britischen astronomischen Bereinigung mit der Leitung der Abstellung sir Sonnensorschung betraut und führte mehrere weite Reisen zur Beodachtung vollständiger Sonnensinsternisse aus Beredentung von Krauftenung gewesen, indem sie gleichfalls an der Autwellung sir die Beodachtung der Webenbuhlerin von Krau Fleming gewesen, indem sie gleichfalls an der Kentlung für die Beodachtung der Webenbuhlerin von Krau Fleming gewesen, indem sie gleichfalls an der Katwardsternwarte 25 veränderliche neue Sterne entdeckte. Eben ist setz in Karise eine junge Aftronomin an der Karise in karise eine junge Aftronomin an der Karise sie eterne angestellt worden.

Die Kopfbededung der Kinder

Betrachtet man die Kopfbedeckung, mit der jetzt unsere Kleinen im Frühjahr und Sommer erscheinen, so wird man die Tyrannei der Wode doppelt hart empfinden. Hier geht ein Mädchen mit einem kleinen steisen schwarz sackierten Hut folgsam und still an der Hand der Bonne spazieren. Dort tollen einige Kinder in sogenannten Sidwestern aus hellbraunem Leber umber, vorn hoch aufgeschlagen, hinten weit in den Nacken hinabreichend, und weiter trippeln bald hier, bald dort kleine Zweiz die Dreijährige umher, deren duftiges, mit Band durchzogenes oder gar von der Mutterhand besticktes Hüchgen zierliche Schleischen über den Ohren und Bindebänder ausweisen. Die Mängel an den drei angesührten Huftornen sier unsere Kleinsten sind deren der dehendheit dersehen siehen kieren der dehendheit dersehen siehen kieres den Gesundheit dersehen siehen kieres den Borzugen der Gesundheit dersehen siehen kabsachten der Keinsten kieren kier

Unreifes Obst

Die Zeit des unreisen Obstes naht heran und hat die zahlreichen, alljährlich wiederkehrenden Berdauungskörungen bei Kindern und unvorssichtigen Erwachsenen im Gesolge, die es nicht abwarten können, dis die Früchte zur Keise gesangt sind. Es könnte nun wunderbar erscheinen, daß gerade unreises Obst so schölke die Heige gesangt sind. Es könnte nun wunderbar erscheinen, daß gerade unreises Obst so schölke die Keichen, daß gerade unreises Obst so schölke ist. Der Grund siegt darin, daß unreises Obst Stosse enthält, die eine Keizung auf die Magens und Darmschleimhaut ausüben und die als solche zwar noch keine Berdauuungsstörungen bewirken würden, wenn nicht mit einer Keizung der Schleimhaut die Gesahr verbunden wäre, daß die überall vorhandenen Krantseitskeime sesten Wosen sollen der Loge ist, alle Bakterien solt ganz zu zerstören: so ist es beispielsweise durch Bersuch derwiesen, das ein gefunder Magen selbst eine Keinstultur von Choleradozillen zu zerstören vermag. Wenn aber Magen oder Darm durch irgend welche Speisen gereizt werden, so verlieren sie biese so wichtige Kraft der Zerstörung, und die Bakterien sind in der Lage, setten Kuß zu sassen die Wenschen sagen, man solle kein unreises Obst essen sichtiges. Man soll das unreise Obst essen kindstiges. Man soll das unreise Obst nicht essen Augens zu zerstören, weil man nann, wenn die, dazu nötigen Bakterien in den Magen gelangen, einer Cholerainsektion zum Opfer sällt. Aus diesem Jusammenhang geht klaberdern das man seinen Magen nicht durch reizerde Speisen, und eine solche ist unreises Obst, schädigen soll.



319